

Schwarze Weihnacht

"Ein schwarzes Fest ist immer noch besser, als alleine zu feiern!"

Von ArtyFowly

Weißer Einsamkeit

Weiß.

Alles ist weiß.

Der Boden ist weiß, weiße Wände, eine weiße Tür. Links steht ein Tisch – Weiß.

„Wo bin ich?“, fragt sie laut in die Stille. Ihre Worte klingen unvollkommen neben der Vollkommenheit des Weißes. Sie passt nicht dazu. Alles ist zu perfekt –

Zu weiß.

„Was mache ich hier?“, fragt sie sich selbst im Stillen.

Sie traut sich nicht, die Worte laut auszusprechen, will den makellosen Raum nicht mit ihrer Stimme verunreinigen.

„Lies mir etwas vor“, sagt jemand. Ein Mädchen –

Weiß.

Weißer Haare, ein weißes Kleid, sogar seine Haut scheint weiß.

Es passt dazu.

„Was soll ich dir denn vorlesen?“

Geflüsterte Worte. Sie will nicht, dass das Mädchen Angst hat. Angst, weil ihre Stimme so rau klingt – eigentlich klingt sie ja normal, aber nicht in dem weißen Raum, nicht neben der Stimme des Mädchens. Diese klingt nämlich hell –

Weiß.

Das weiße Mädchen sitzt an dem weißen Tisch. Es zeigt auf etwas vor sich, ein Buch – Natürlich weiß.

„Was ist das für ein Buch?“, fragt sie interessiert. Das Mädchen zuckt mit den Schultern. Es lächelt. Es lächelt schon die ganze Zeit, fällt ihr auf.

„Lies mir vor“, sagt es wieder mit seiner klaren Stimme. Sie muss an die Kirchenglocken denken, die sonntags immer zum Gottesdienst läuten.

Langsam geht sie auf das Mädchen zu und will nach dem Buch greifen. Sie ist neugierig. Doch sie traut sich nicht, den weißen, reinen Umschlag des Buches zu berühren.

„Lies mir vor.“ Wieder Glockenläuten, ein engelsgleiches Lächeln.

Sie nimmt das Buch an sich, schlägt es ganz vorsichtig auf, um die kostbaren Seiten

nicht zu beschmutzen.
Auf der ersten Seite steht nichts –

Weiß.
Ebenso auf der zweiten –
Nichts als weiß.
Und auf der dritten und vierten, und auch auf der fünften –
Weiß.
Weiß.
Weiß.

„Lies vor.“ Das Mädchen lächelt immer noch selig, schaut sie erwartungsvoll an.
„Aber da steht doch gar nichts!“
Ihre Worte bleiben ungehört.
„Lies vor“, sagt das Mädchen, seine Stimme so weiß wie die Seiten des Buches.
Sie setzt sich auf den Boden, blättert in dem Buch herum. *In ihrem Kopf befindet sich nichts –*
Nur weiß.

„Was willst du denn hören?“, fragt sie.
Sie will nicht böse zu dem Mädchen sein. Sie will nicht, dass das Mädchen böse mit ihr ist.
Sie will es nicht enttäuschen.
Das Mädchen zuckt wieder mit den Schultern.
„Lies mir vor.“
Die Stimme des Mädchens macht sie wahnsinnig. *Alles ist zu perfekt, der Raum, das Mädchen, das Buch –*
Zu weiß.
Zu weiß.
Zu weiß.

Sie beginnt zu erzählen, irgendetwas. Damit das Mädchen endlich schweigt. Die eigene Stimme zu hören scheint ihr viel angenehmer, obwohl diese so rau und falsch klingt in dem hellen Raum. *Sie erträgt das Weiß nicht mehr.*
Ein Märchen ist es, das sie erzählt, so glaubt sie, aber sicher ist sie sich da nicht. Das macht auch nichts. *Dem Mädchen scheint es zu gefallen, was sie erzählt.* Es lächelt mit aufmerksamem Blick, hat sich gespannt zu ihr vorgebeugt. Sein Blick ist glasklar, nicht mehr ganz so starr wie zuvor, *lebendiger –*
Vielleicht nicht mehr ganz so weiß.

Die letzten Worte verklingen im Raum.
Stille.
„Lies mir noch etwas vor.“ Der Blick des Mädchens scheint ihr nun noch künstlicher, seine Stimme zu klar. *Der Raum ist so weiß –*
Eindeutig zu weiß.
„Nein“, sagt sie, „ich muss jetzt nach Hause.“
Es ist doch Weihnachten!“

Langsam steht sie auf, legt das Buch zur Seite und öffnet die Bodenluke. *Unten ist nichts zu erkennen –*

Schwärze.

Sie lächelt. *Ihre Augen finden die Dunkelheit angenehm, können das blendende Weiß nicht mehr ertragen.*

„Was willst du denn da?“, fragt das Mädchen mit seiner glockenhellen Stimme. Doch sein Tonfall gerät ins Wanken.

„Es ist doch Weihnachten!“

Sie lächelt immer noch. Ihre Augen glitzern freudig.

„Und...?“ Nun ist auch das Lächeln des Mädchens nicht mehr ganz so herzlich. *Es versteht sie nicht.*

„Weihnachten feiert man doch mit der Familie!“

Sie blickt sich noch einmal verwundert um und gleitet dann in die Finsternis hinab.

Das Mädchen dreht sich verwirrt um. Mit dem Buch in der Hand geht es zum anderen Ende des Raumes und öffnet die weiße Tür mit seinem weißen Schlüssel. *Dahinter – Weiß.*

Es schreitet über die Schwelle.

Niemand wartet dort auf das Mädchen, aber immerhin ist es hell – Weiß.

„Warum ist sie gegangen?“, murmelt es vor sich hin. „Da unten ist es doch dunkel...“

Jenseits der Falлтür erklingen plötzlich Kinderstimmen. Sie singen. Das Mädchen beschleunigt seine Schritte, klammert sich fester an das schneeweiße Buch in seinen Händen. *Es will den Gesang nicht hören, der aus der Dunkelheit in den weißen Raum vordringt und sich in den Ohren des Mädchens schrecklich unrein anhört – Kein bisschen weiß.*

Aber in Wirklichkeit erträgt das Mädchen das Glück nicht, das die Menschen unten in der Finsternis ergriffen hat.

„Lasst uns alle zusammen feiern!“, scheinen sie mit ihrem Gesang rufen zu wollen –

„Lieber eine schwarze Weihnacht, als ein weißes Fest – vollkommen allein!“